

ÜBER DIE SCHLACHT BEI CANNAE.

Ein Quellenbeitrag zu Livius.

Über die Schlacht bei Cannae haben wir zwei ausführliche Berichte, den von Polybius III, 106—117 und von Livius XXII, 40—50, zu denen in zweiter Linie noch Appianus, *Hannibalica*, 17—25, kommt. Da jedoch letzterer keine taktischen Bewegungen schildert, sondern nur eine Reihe von Kriegslisten giebt, so kann er nur wenig in Betracht kommen. Am klarsten und ausführlichsten, so daß man alle Ereignisse bequem verfolgen kann, hat Polybius erzählt, weniger einheitlich und deutlich ist der livianische Bericht, weit hinter beiden steht Appianus zurück. Betrachten wir zuerst die Darstellung des Polybius.

K. 106 finden wir Hannibal in seinem Lager bei Gereonium, welches etwa an der Grenze von Samnium liegt, wo er mit reichlichen Vorräten den Winter erwartete; ihm gegenüber lagerten die Römer unter Cn. Servilius und M. Atilius Regulus, den Konsuln des Jahres 217, denen der Oberbefehl verlängert worden war. Zu Rom hielten die neuen Konsuln L. Aemilius Paulus und C. Terentius Varro Senatssitzung und schickten die übrigen neu ausgehobenen Truppen ins Lager ab, während sie selbst noch in Rom blieben; sie wiesen jene an, keine größere Schlacht zu liefern, sondern die neuen Truppen erst zu üben und für den bevorstehenden Entscheidungskampf vorzubereiten. — K. 107. So lagerten beide Heere im Winter und Frühling des Jahres 216 einander gegenüber, bis endlich Hannibal, der die Feinde gern zu einer entscheidenden Schlacht zwingen wollte, von Gereonium nach Cannae am Aufidus aufbrach. Es gelang ihm auch, die Burg dieser Stadt, wo die Römer grosse Getreidevorräte aufgehäuft hatten, in seine Gewalt zu bringen, so daß jene nun in nicht geringe Not gerieten. Deshalb schickten sie häufig Boten nach Rom und baten um Verhaltensmaßregeln: wenn sie sich den Feinden näherten, würden sie einer Schlacht kaum ausweichen können wegen ihrer bedrängten Lage und der schwankenden Treue der Bundesgenossen. So beschloß denn der Senat, endlich eine Entscheidungsschlacht zu liefern; die neuen Konsuln, Varro und Paulus, sollten zum Heere abgehen. Und zwar wollte man den Entscheidungskampf mit acht Legionen führen, was bis dahin noch nicht geschehen war; außerdem wurde jede Legion von dem gewöhnlichen Bestand von 4200 Mann zu Fuß und 200 Reitern erhöht auf 5000 Mann Fußvolk und 300 Reiter, so daß jetzt die imposante Macht von 80000 Mann zu Fuß, zur Hälfte Bundesgenossen, und 6000 Reitern aufgeboten war; vgl. 113, 5. — K. 108 und 109. Der Konsul Paulus brach nun mit seinem Kollegen ins Lager auf und hielt gleich nach seiner Ankunft eine Rede an die Soldaten, in der er sie hinwies auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Entscheidung und ihnen Mut und Hoffnung einzuflößen suchte. — K. 110. Am nächsten Tage brachen die Römer aus der

Gegend von Gereonium gegen Hannibal bei Cannae auf und schlugen am darauffolgenden ihr Lager auf, etwa 6000 Schritt vom feindlichen entfernt. Als nun Paulus sah, dafs die Gegend eine weite, für die feindliche Reiterei günstige Ebene darbot, bestand er darauf, ein anderes Schlachtfeld zu suchen, während der unverständige Varro entgegengesetzter Ansicht war. So entstand Meinungsverschiedenheit und Spaltung unter den Konsuln, was für die Römer unter den gegebenen Umständen das Allerschlimmste war. Als nun Varro am folgenden Tage den Oberbefehl bekam — dieser wechselte nach alter Sitte Tag um Tag —, benutzte er die Gelegenheit, um das Heer näher an den Feind heranzuführen, und es gelang ihm, als er auf dem Marsche angegriffen wurde, einen Vorteil zu erringen. Tags darauf schlug Paulus, da er nicht zurückgehen konnte, mit zwei Dritteln des Heeres am Aufidus ein Lager auf, das letzte Drittel liefs er jenseits des Flusses¹⁾ ein kleineres beziehen. — K. 111. Als Hannibal nun sah, dafs es bald zu einer Schlacht kommen würde, was ihm ja sehr erwünscht war, hielt er eine Rede an seine Soldaten und schlug sogleich sein Lager an derselben Seite des Flusses auf, wo sich das gröfsere römische befand. — K. 112. Der nächste Tag verstrich noch unter Vorbereitungen für die Schlacht; am folgenden aber stellte er sein Heer in Schlachtordnung auf. Paulus jedoch, dem das Terrain ungünstig schien und der hoffte, die Feinde würden wegen der Schwierigkeit der Verpflegung ihre Stellung bald aufgeben, verhielt sich ruhig im Lager. So blieb denn Hannibal nichts übrig, als sein Heer wieder ins Lager zurückzuziehen. Zu Rom sahen alle in angstvoller Spannung dem Zusammenstofs entgegen, die Stadt war in fieberhafter Aufregung, überall geschahen Zeichen und Wunder. — K. 113. Als endlich am folgenden Tage Varro den Oberbefehl bekommen hatte, rückte er mit Tagesanbruch zur Schlacht aus und überschritt den Fluß. Zuerst führte er die Truppen aus dem grofsen Lager hinüber und stellte sie in Schlachtordnung, dann vereinigte er mit ihnen die aus dem kleinen; die Front der Aufstellung war nach Süden gerichtet. Den rechten Flügel, an den Fluß gelehnt, bildete die römische Reiterei, das Zentrum die römische Infanterie, in gröfserer Tiefe aufgestellt als gewöhnlich, den linken Flügel die bundesgenössische Reiterei; vor der Front standen die leichten Truppen. Die Gesamtstärke der Römer betrug 80 000 zu Fufs und etwas über 6000 zu Pferd (dagegen s. S. 3). Zu gleicher Zeit führte auch Hannibal seine leichten Truppen über den Fluß. Die Aufstellung der Hauptlinie war folgende. Hart am Flusse, auf dem linken Flügel, der römischen Reiterei gegenüber, stellte er die schwere celtische und spanische Reiterei auf, an diese sich anschliessend die Hälfte des schwerbewaffneten libyschen Fufsvolks, dann, das Zentrum bildend, die spanische und celtische Infanterie, rechts von dieser die übrigen Libyer, endlich auf dem rechten Flügel die leichte numidische Reiterei. Ferner schob er die Spanier und Celten in der Mitte halbkreisförmig vor das rechts und links stehende libysche Fufsvolk vor; jene sollte der erste Stofs treffen, dieses wollte er gewissermassen als Stütze und Reserve benutzen. — K. 114 folgt die Beschreibung der Bewaffnung des karthagischen Heeres. Seine Stärke belief sich auf 10 000 Reiter und 40 000 Mann Fufsvolk. Den rechten römischen Flügel befehligte Paulus, den linken Varro, das Zentrum M. Atilius²⁾ und Cn. Servilius. Den linken karthagischen Flügel

¹⁾ Welches Ufer hier gemeint ist, und auf welchem die Schlacht stattfand, davon wird noch am Ende der Abhandlung die Rede sein.

²⁾ Diese Erwähnung (vgl. auch 116, 11) des M. Atilius beruht wohl auf einem Irrtum des Polybios, der den Quästor L. Atilius (s. Liv. K. 49), durch das gleiche nomen gentile getäuscht, für den Konsular hielt. Dies ist wenigstens die Vermutung von Tell (Philolog. B. XI).

kommandierte Hasdrubal, den rechten Hanno, das Zentrum Hannibal selbst mit seinem Bruder Mago. Die Front der Römer war nach Süden gerichtet, die der Karthager nach Norden. — K. 115. Die leichten Truppen, welche voranstanden, begannen den Kampf und nach ihnen bald die spanischen und gallischen Reiter auf dem linken Flügel. In geschlossenen Reihen stürzten sie auf die römischen unter Paulus; der Kampf glich durchaus nicht einem gewöhnlichen Reitergefecht, wo Vorgehen und Zurückweichen abwechseln, sondern Mann war an Mann gedrängt, Pferd an Pferd; ja viele kämpften, nachdem sie abgesehen, zu Fuß mit einander. Der größte Teil der Römer wurde niedergehauen, die übrigen den Fluß entlang versprengt. Unterdessen hatte auch der Infanteriekampf begonnen. Die Spanier und Gallier im Zentrum hielten in ihren dünnen, halbmondförmig vorgeschobenen Reihen nur kurze Zeit Stand; zurückgedrängt, bildeten sie bald eine Linie mit den seitwärts stehenden Libyern. Die Römer drückten nun mit der ganzen Schwere ihrer tief gestellten Manipeln nach und bohrten sich wie ein Keil in das feindliche Zentrum hinein. Dies hatte Hannibal erwartet: er liefs die Libyer von beiden Seiten einschwenken und so die Feinde in den Flanken fassen. — K. 116. Paulus, der glücklich aus dem Reitergefecht entkommen war, hatte sich, als er sah, daß die Entscheidung beim Fußvolk liege, ins Zentrum zu den Legionen begeben, feuerte die Seinen an und kämpfte selbst tapfer mit; dasselbe that auch Hannibal. Inzwischen hatten die numidischen Reiter auf dem rechten Flügel den Kampf begonnen gegen die bundesgenössische Reiterei unter Varro; doch war hier noch keine Entscheidung erfolgt: man ging zurück und wieder vor, und das Gefecht zog sich in die Länge. Da kehrte Hasdrubal, der die römische Reiterei des rechten Flügels den Fluß entlang verfolgt hatte, plötzlich um und kam den Numidern zu Hilfe. Schon sein Erscheinen veranlafste die bundesgenössische Reiterei zur Flucht. Ihre Verfolgung überliefs nun Hasdrubal den Numidern und stürzte sich selbst mit aller Macht auf den Rücken des römischen Fußvolks, welches schon von den Libyern hart bedrängt war. Dies Manöver entschied die Schlacht: die römischen Legionen, von allen Seiten umringt und zusammengeballt, wurden förmlich abgeschlachtet. Paulus, Atilius und Servilius fielen, Varro mit wenigen Reitern entkam nach Venusia, die übrigen wurden von den verfolgenden Numidern größtenteils niedergehauen. — K. 117. Von den 6000 Reitern retteten sich 70 mit Varro nach Venusia, ungefähr 300 in die umliegenden Ortschaften. Vom Fußvolk wurden 10000 gefangen, aber außerhalb der eigentlichen Schlacht (worüber unten Näheres); aus dieser selbst entkamen 3000 Mann in die umliegenden Städte; alle übrigen, gegen 70000, fielen. Vom Heere Hannibals fanden 4000 Gallier, 1500 Spanier und Libyer und 200 Reiter den Tod. Daß aber jene 10000 außerhalb der Schlacht gefangen wurden, kam so. Paulus hatte diese Zahl von Truppen im Lager zurückgelassen, damit sie während der Schlacht das punische wegnehmen sollten. Aber auch Hannibal war so klug gewesen, eine Besatzung in seinem Lager zurückzulassen, die sich, von den Römern angegriffen, so lange tapfer wehrte, bis er nach Entscheidung der Schlacht ihr Hilfe bringen konnte. Ja es gelang ihm sogar, die Römer in ihrem eigenen Lager einzuschließen und 2000 niederzumachen; die übrigen 8000 ergaben sich. Endlich wurden von den Numidern noch 2000 gefangen eingebracht.

Dieser Bericht des Polybius ist durchaus anschaulich und klar, abgesehen von ein paar Widersprüchen betreffs der Zahlenangaben, die wir gleich hier erledigen wollen. Er giebt 113,5 die Gesamtzahl der zur Schlacht ausgerückten Römer auf 80000 zu Fuß und 6000 Reiter an, indem er vergißt, was er nachher erzählt, daß Paulus 10000 im großen

Lager zurückgelassen hat. Letztere erwähnt er zuerst, wo er von den römischen Verlusten spricht, 117,3: *ἐκ δὲ τῶν πεζῶν μαχόμενοι μὲν ἔαλωσαν εἰς μυρίους, οἱ δ' ἐκτὸς ὄντες τῆς μάχης, ἐξ αὐτοῦ δὲ τοῦ κινδύνου τρισχίλιοι μόνον ἴσως . . . διέφυγον.* Hier scheinen die Worte: *οἱ δ' ἐκτὸς ὄντες τῆς μάχης* verdorben zu sein. Auf den ersten Blick könnte man glauben, daß mit den Worten *ἐκ δὲ* bis *μάχης* zwei verschiedene Arten von Gefangenen bezeichnet würden, nämlich die in der Schlacht und die außerhalb oder nach derselben gefangen wurden; dieser Ansicht ist z. B. Schemann (*De legionum per alterum bellum Punicum historia*, Bonn 1875). Zunächst sagt er ganz richtig, man müsse sich doch billig wundern, wo und wann in der Schlacht 10 000 Mann gefangen worden seien; es sei ja mit solcher Erbitterung gekämpft worden, daß fast das ganze römische Fußvolk auf dem Platze geblieben sei. So kommt er zu der Ansicht, vielmehr die Worte *οἱ δ' ἐκτὸς ὄντες τῆς μάχης* verlangten die Zahlbestimmung *εἰς μυρίους*, denn es seien die 10 000 im Lager Zurückgelassenen; dagegen sei nach *μαχόμενοι μὲν ἔαλωσαν* eine Zahl ausgefallen und zwar müsse, da eben in der Schlacht selbst so gut wie keine Gefangenen gemacht worden seien, dagestanden haben *οὐδένες* oder *ὀλίγοι*; er will also lesen: *μαχόμενοι μὲν ἔαλωσαν οὐδένες (ὀλίγοι), οἱ δ' ἐκτὸς ὄντες τῆς μάχης εἰς μυρίους.* Indessen ist die Sache viel einfacher, wie mir Hesselbarth (*De pugna Cannensi*, Göttingen 1874, S. 9—10) richtig nachgewiesen zu haben scheint. Er versteht die Worte von *ἐκ δὲ* bis *μάχης* nur von den betreffenden 10 000, wie ja auch Polybius ausdrücklich sagt 117,7: *οἱ δὲ ζωηρηθέντες τῶν Ῥωμαίων ἐκτὸς ἐγένοντο τοῦ κινδύνου*, und daß von diesen gesagt wird *μαχόμενοι*, ist ganz in der Ordnung, da Hannibal nach der Schlacht das römische Lager angreift. Nun bleibt aber noch eine Schwierigkeit: die Worte *οἱ δὲ* passen nicht, denn es kann doch nur einander gegenübergestellt werden: *μαχόμενοι μὲν — ἐκτὸς ὄντες τῆς μάχης*. Deshalb scheint mir Hesselbarth das Richtige getroffen zu haben, wenn er mit geringer Änderung schreibt: *μαχόμενοι μὲν ἔαλωσαν εἰς μυρίους, οὐ δ' ἐκτὸς ὄντες τῆς μάχης.*

In diesen Worten des Polybius ist übrigens eine Ungenauigkeit, denn nicht alle 10 000 sind gefangen genommen worden, sondern wie er § 11 selbst berichtet, nur 8 000, da 2 000 gefallen waren. Endlich hätte er auch nicht schreiben dürfen: *οἱ δὲ λοιποὶ πάντες ἀπέθανον*, da am Schlusse von K. 117 noch 2 000 *τῶν εἰς φυγὴν τραπέτων ἱππέων* erwähnt werden, welche die Numider einbringen. Doch sind dies kleinere Versehen, welche bei solchen Aufzählungen leicht vorkommen. Auf die Zuverlässigkeit der betreffenden Verlustangaben werden wir noch zu sprechen kommen.

Lassen wir jetzt den Bericht des Livius in seinen Hauptzügen folgen, besonders mit Berücksichtigung der Abweichungen vom polybianischen.

Nachdem Livius XXII, 38—40, 4 von den Aushebungen gesprochen hat und die Rede des Q. Fabius Maximus an Paulus und dessen Antwort berichtet hat, erzählt er von K. 40, 5 an folgendes. Die neuen Konsuln kommen zum Heere vor Gereonium und teilen das Lager in ein größeres und kleineres¹⁾; in jenem befindet sich die Hauptmacht, in diesem nur ein kleiner Teil unter dem Befehl des Geminus Servilius, eines der beiden Konsuln des vorigen Jahres; der andere, M. Atilius Regulus, geht *aetatem excusans* nach Rom zurück. Hannibal freut sich zwar über die Ankunft der Konsuln, da er ja eine Entscheidung sehnlich wünscht, aber er leidet Mangel an Lebensmitteln, so daß sich große Un-

¹⁾ *Castris bifariam factis.* Dagegen 44, 1: *bina castra communiunt*, sie schlagen zwei neue Lager.

zufriedenheit zeigt in seinem Heere, und die Spanier den Übergang zu den Römern im Schilde führen. — K. 41 und 42. Es kommt zu einem Scharmützel, in welchem die Punier im Nachteil sind; doch ist dies dem Hannibal gerade recht, denn er will, wohl unterrichtet von der Uneinigkeit der beiden Konsuln, den unvorsichtigen Varro zum Kampf locken. Zu diesem Zweck legt er in der folgenden Nacht einen Hinterhalt, indem er mit dem kampfbereiten Heere auf die nächsten Berge zieht und im Lager Beute und Kostbarkeiten zurückläßt, in der Absicht, die nachher mit der Plünderung seines Lagers beschäftigten Römer plötzlich zu überfallen. Zum Schein, als wolle er die Feinde von der Verfolgung abhalten, läßt er einige Feuer im Lager brennen. Am andern Morgen bemerken die römischen Posten an der aufsergewöhnlichen Stille, daß das feindliche Lager leer ist, man läuft zu den Zelten der Konsuln und meldet den fluchtähnlichen Abzug Hannibals; stürmisch verlangen die Soldaten, zur Plünderung herausgeführt zu werden, und auch Varro dringt ungestüm auf die Verfolgung der Feinde, aber Paulus warnt vor der punischen Hinterlist. Schliesslich wird, um die Sache genau zu erforschen, M. Statilius mit einer Reiterschwadron zum Rekognoszieren ausgesandt. Obgleich er nun meldet, es sehe alles nach einem Hinterhalte aus, lassen sich doch die Soldaten nicht zurückhalten und endlich giebt Varro das Zeichen zum Ausmarsch. Jedoch ruft ihn Paulus zurück, weil die heiligen Hühner Unheil verkündet hätten, und Varro läßt sich auch, obwohl ungern, zur Rückkehr bewegen, zumal da zwei Sklaven, welche von den Numidern gefangen genommen worden waren, plötzlich zu ihren Herren zurückliefen und die List des Feindes berichteten. — K. 43. So muß denn Hannibal unverrichteter Sache wieder in sein Lager zurückkehren, wo er aber wegen des Mangels an Lebensmitteln und der Unzufriedenheit seiner Soldaten nicht länger verweilen kann. Endlich beschließt er, in die fruchtbareren Gegenden Apuliens aufzubrechen, zugleich in der Hoffnung, daß das Überlaufen der Soldaten um so schwieriger werden würde, je weiter er sich vom Feinde entferne. Er bricht heimlich in der Nacht auf mit derselben List, wie vorher, indem er hofft, daß die Furcht vor einem Hinterhalte die Römer von der Verfolgung abschrecken solle. Wieder wird von den Römern Statilius zum Kundschaffen ausgeschiedt, und als er den Abzug der Feinde meldet, wird, besonders unter dem Einfluß Varros, beschlossen, ihnen zu folgen. So brechen denn die Römer auf *ad nobilitandas clade Romana Cannas*, denn bei diesem Orte hatte Hannibal sein Lager aufgeschlagen. — K. 44. Als sie nun die Punier zu Gesicht bekommen, schlagen sie zwei Lager am Aufidus, in welche die Truppen wie bei Gereonium verteilt werden. Das kleinere ist jenseits des Flusses, wo das Ufer frei ist von den Puniern. Hannibal sucht jetzt möglichst bald einen Entscheidungskampf herbeizuführen und stellt sein Heer in Schlachtordnung auf. Im römischen Lager herrscht immer noch die alte Meinungsverschiedenheit, indem Paulus dem Varro seine Unbesonnenheit vorwirft, und dieser wieder jenen tadelt, daß er nicht Krieg zu führen verstehe. — K. 45. Als nun Hannibal sieht, daß die Römer keine Schlacht annehmen, zieht er seine Truppen wieder ins Lager zurück, nur die numidische Reiterei schickt er gegen die *aquatores* aus dem kleineren römischen Lager über den Fluß. Indessen zum Kampfe kommt es erst am folgenden Tage, als Varro den Oberbefehl hat. Er führt, ohne sich weiter um Paulus zu kümmern, die Truppen aus dem großen Lager über den Fluß, vereinigt mit diesen die aus dem kleineren und stellt sie in Schlachtreihe auf. Diese wird nun im ganzen so beschrieben wie bei Polybius. — K. 46 schildert er dann die punische Aufstellung, aber mit der Abweichung von Polybius, daß bei diesem Hanno den rechten Flügel führt, bei ihm Maharbal, und beschreibt ebenfalls die Ausrüstung von Hannibals

Truppen. Am Schlufs des Kapitels erwähnt er noch, dafs den Römern der Staubwolken mit sich führende Voltornuswind ins Gesicht geweht habe, da ihre Front nach Süden gerichtet war. Es folgt sodann in K. 47 die Schilderung der Schlacht und zwar zuerst des Reiterkampfes, dann des Infanteriegefechts wie bei Polybius. — K. 48 geht Livius zum linken römischen Flügel über, wo die bundesgenössische Reiterei gegen die numidische focht, und berichtet hier von einer *Punica fraus*. Es seien nämlich 500 Numider, welche aufser ihren gewöhnlichen Waffen noch Schwerter unter ihren Rüstungen verborgen trugen, zu den Römern herangeritten, indem sie sich, die Schilde auf dem Rücken, als Überläufer stellten, und seien, nachdem sie ihre Schilde und Speere niedergelegt, von den Römern aufgenommen und hinter das Zentrum geschickt worden. Als nun der Kampf entbrannt war und die Aufmerksamkeit aller in Anspruch genommen hatte, hätten sie schnell die umherliegenden Schilde aufgerafft und mit ihren verborgenen Schwertern ein Blutbad im Rücken der römischen Schlachtreihe angerichtet. Dann fährt Livius wunderbarer Weise fort: *cum alibi terror et fuga, alibi pertinax in mala iam spe proelium esset, Hasdrubal, qui ea parte praecerat, subductos ex media acie Numidas, quia segnis eorum cum adversis pugna erat, ad persequendos passim fugientes mittit, Hispanos et Gallos equites Afris prope iam fessis caede magis quam pugna adiungit.* (Vgl. hierüber S. 14). — K. 49 kommt er wieder auf Paulus zu sprechen und sagt von ihm, obgleich er anfangs schwer verwundet worden sei, *tamen et occurrit saepe cum confertis Hannibali et aliquot locis proelium restituit protegentibus cum equitibus Romanus omissis postremo equis . . .* Wo und wie sich Livius das Gesagte denkt, sucht man vergebens zu begreifen, denn Paulus befand sich auf dem rechten Flügel bei der römischen Reiterei, deren Gefecht er schon erzählt hat. Das Nähere über diesen unklaren Bericht des Livius werden wir später sehen. — Den Schlufs der Schlachtbeschreibung bildet das tragische Ende des Paulus. Er erzählt folgendes. Der Tribun Cn. Lentulus kam bei der allgemeinen Flucht an dem Consul, der mit Blut bedeckt auf einem Steine safs, vorbeigeritten und rief ihm zu, er wolle ihm sein Pferd zur Flucht überlassen, er möge sich nur schnell retten. Aber Paulus lehnte dies Anerbieten ab und forderte den Lentulus auf, nach Rom zu eilen und die Väter zur Befestigung der Stadt aufzufordern und dem Q. Fabius zu melden, dafs er dessen Vorschriften eingedenk bislang gelebt habe und jetzt lieber sterben, als diese schmachvolle Niederlage überleben wolle. Hierauf wurde er von den anstürmenden Feinden überwältigt. Alle eilten in wilder Flucht davon. 7000 flohen in das kleine, 10 000 ins grofse Lager, ungefähr 2000 nach Cannae, welche dann von Karthalo umzingelt wurden. Varro entkam mit 50 Reitern nach Venusia. Vom Fufsvolk sollen 45 500, von der Reiterei 2700 gefallen sein, auch die beiden Quästoren, viele Militärtribunen, Konsularen und 80 Senatoren kamen um. Die Zahl der Gefangenen soll sich auf 3000 Mann Fufsvolk und 1500 Reiter belaufen haben. — K. 50. In beiden Lagern befand sich eine halbbewaffnete und führerlose Masse. Die Flüchtigen im grofsen Lager forderten durch Boten die andern auf, in der Nacht zu ihnen herüberzukommen, damit sie sich zusammen nach Canusium durchschlügen, was nach einer feurigen Rede des Tribunen Tuditanus endlich angenommen wurde. Etwa 600 entkamen ins grofse Lager und von da mit den übrigen vereinigt nach Canusium.

Vergleichen wir nun diesen Bericht des Livius mit dem polybianischen, so springen uns gleich auf den ersten Blick, besonders was die Ereignisse vor der Schlacht betrifft, bedeutende Abweichungen und Widersprüche in die Augen; diese wollen wir hier in Kürze

zusammenstellen, um so auf die Frage nach dem Verhältnis des Livius zu Polybius und nach seinen Quellen geführt zu werden. Die zunächst auffallende Abweichung besteht darin, daß nach Polybius Hannibal die Burg von Cannae wegnimmt, während sich noch die Konsuln des Jahres 217 beim Heere befinden, und daß die neuen Konsuln den Hannibal bereits bei Cannae antreffen (K. 107); nach Livius steht Hannibal noch bei Gereonium, als diese ankommen. Damit steht auch in Zusammenhang, daß Polybius nichts weiß von zwei Lagern an dem genannten Orte. Ferner geht nach Livius K. 40,6 Atilius Regulus *aetatem excusans* nach Rom zurück; nach Polybius bleibt er beim Heere, kommandiert mit Servilius zusammen das Centrum und fällt in der Schlacht. Sodann hören wir bei Livius von großer Not, in der sich Hannibals Heer befunden haben soll: auf kaum noch 10 Tage seien Mundvorräte vorhanden gewesen; bei Polybius heißt es im Gegenteil, Hannibal habe den Römern in Cannae ein Magazin weggenommen und ihnen dadurch die Verpflegung erschwert. Nun läßt Polybius K. 108 und 109 die Rede folgen, welche Paulus gleich nach seiner Ankunft beim Heere hält, Livius aber berichtet K. 41—43 den Hinterhalt Hannibals und seinen heimlichen Abzug, wovon kein Wort bei Polybius steht. Eine weitere Verschiedenheit ist die, daß Polybius K. 110 die Trennung der Lager erst kurz vor der Schlacht eintreten läßt, während Livius K. 44 sagt: *ut ventum ad Cannas est, bina castra communiunt*. Überhaupt sind die Ereignisse vor der Schlacht bei Polybius viel klarer dargestellt, so daß man alles bequem nachrechnen kann¹⁾. Nach ihm sind von dem Eintreffen der Konsuln bis zur Schlacht sieben Tage verflossen, so daß die Schlacht selbst am achten stattfindet. Und zwar hält Paulus am ersten seine Rede an die Soldaten (= K. 108 und 109), am zweiten marschieren die Römer auf Cannae zu, kommen am dritten an und schlagen ein Lager; am vierten führt Varro, welcher das Kommando hat, die Truppen näher an den Feind, wird von Hannibal auf dem Marsche angegriffen, behält aber die Oberhand; am fünften läßt Paulus zwei Lager aufschlagen, das kleinere jenseits des Aufidus (= K. 110). An demselben Tage hält Hannibal eine Rede an seine Soldaten und lagert sich auf der Seite des Aufidus, wo sich das größere römische Lager befindet; der sechste Tag ist gefüllt durch die Vorbereitungen zur Schlacht; am siebenten bietet er sie den Römern an, endlich am achten findet sie statt. — Doch fahren wir fort in der Aufzählung der einzelnen Widersprüche. Nach Polybius 114,7 führte Hanno den rechten karthagischen Flügel, nach Livius 46,7 Maharbal; bei jenem heißt es von den Galliern und Spaniern 115,5: *ἐπὶ βραχὺ ἔμεινον*, was offenbar das Richtige ist, Livius sagt 47,5, die Römer hätten *diu ac saepe comisi* jene zurückgedrängt. Sodann erzählt dieser K. 48 den Zwischenfall mit den 500 Numidern, die sich als Überläufer stellten, wovon Polybius nichts weiß; ebenso wenig hören wir bei ihm davon, daß Paulus im Kampfe verwundet worden sei, was Livius K. 49,1 berichtet. Auch von dem tragischen Ende des Konsuls, welches dieser erzählt, steht nichts bei Polybius; ferner weichen die Verlustangaben beider ziemlich von einander ab, und endlich steht der Einnahme des römischen Lagers durch Hannibal, welche Polybius 117,8 ff. erzählt, das bei Livius gegenüber, was er von den Flüchtigen in beiden Lagern berichtet.

Die angeführten zahlreichen Abweichungen und Widersprüche legen die Vermutung nahe, daß Livius in den in Rede stehenden Kapiteln dem Polybius nur wenig oder vielleicht gar nicht gefolgt ist, sondern eine andere Hauptquelle gehabt hat. Ehe wir aber zur näheren

¹⁾ Vgl. Tell im Philol. XI.

Untersuchung dieser Frage übergehen, müssen wir erst einiges vorausschicken über die Quellen des Polybius und Livius mit besonderer Rücksicht auf die betreffenden Bücher und über die bekannte Streitfrage, wie weit dieser jenen benutzt habe. —

Polybius hat zwei Klassen von Schriftstellern benutzt, die älteren römischen Annalisten und Geschichtsschreiber auf karthagischer Seite. Unter den ersten ist vor allem der Vater der römischen Geschichtsschreibung zu nennen, Q. Fabius Pictor, der ein Zeitgenosse des zweiten punischen Krieges war, denn er wurde nach der Schlacht bei Cannae an das delphische Orakel abgeordnet, wie Livius XXII, 57, 5 berichtet. Dafs er sein Werk griechisch schrieb, sagt Dionysius ausdrücklich. Jüngerer Zeitgenosse des Fabius ist sodann L. Cincius Alimentus, der im zweiten punischen Kriege als Prätor diente und in Hannibals Gefangenschaft geriet. Das Geschichtswerk des Cincius umfafste, wie das des Fabius, die ganze römische Geschichte von den Anfängen der Stadt an. Aufser anderen Annalisten werden ihm wohl auch die Origines des M. Porcius Cato, des ersten eigentlichen Prosaikers der Römer und des Begründers der römischen Nationallitteratur, eine gute Fundgrube gewesen sein. Aber auch die Schriftsteller auf Seiten der Karthager liefs Polybius nicht aufser acht; von ihnen hat er, soviel wir wissen, den Sosilus und Chaereas benutzt, deren Werke freilich nicht viel wert gewesen zu sein scheinen, und jedenfalls den Silenus. Dieser behandelte die Geschichte Hannibals, welchen er auf seinen Kriegszügen begleitete, mit grossem Fleifs nach dem Zeugnis Ciceros de div. I, 24, 49; vgl. auch Nepos vita Hann. 13, 3. Man will die meisten Übereinstimmungen zwischen Polybius und Livius in der Darstellung des zweiten punischen Krieges auf ihn zurückführen, indem man behauptet, einerseits habe Polybius aus ihm geschöpft, andererseits Coelius Antipater, der wiederum von Livius benutzt wurde. Es läfst sich wohl annehmen, dafs sich in dem Werke des Silenus, wenn er auch vielleicht zu Gunsten Hannibals die Wahrheit manchmal entstellt hat, doch manche gute Notizen fanden, da er als Augenzeuge über die Vorgänge im punischen Lager, über die Stärke der Heere, über Schlachten u. a. m. gut unterrichtet sein mufste.

Schliesslich zog Polybius, worauf er selbst groses Gewicht legt, auch öffentliche Urkunden zu Rate, ferner *ἱστορήματα* (Tagebücher, Memoiren) von *ἄνδρες πραγματικοί* d. h. von Männern, welche politisch thätig waren in jener Zeit¹⁾, und er mag auch nicht wenig Nachrichten durch mündliche Erkundigungen erhalten haben, zu denen ihm ja seine Reisen und sein Aufenthalt in Rom genug Gelegenheit gaben.

Wir sehen also, dafs Polybius gute Quellen verwertet hat, und war auch eine hier oder da verdächtig, so verstand es gewifs kein anderer besser, Kritik zu üben, als gerade er. Welch hohe Stellung er überhaupt als Forscher einnimmt, ist bekannt genug und braucht hier nicht ausführlich dargelegt zu werden. Weit entfernt davon, etwa seinen Stoff recht anziehend machen zu wollen, kam es ihm ganz und gar nur darauf an, den wahren Thatbestand zu ermitteln und darzulegen. Und diesen Zweck hat er auch vollständig erreicht: er ist den Forderungen, die er selbst an den Historiker stellt, selbst gerecht geworden.

Anders steht es nun um Livius und sein Geschichtswerk. Er hat weder die Schauplätze der Ereignisse selbst besucht, noch sich mit mühsamer Urkunden- und Quellenforschung befasst, sondern sich begnügt, die Erzählungen seiner Vorgänger, besonders der späteren römischen Annalisten, stilistisch umgearbeitet wiederzugeben. Durch die gehäuften Massen

¹⁾ Hannibal selbst hat nach dem Zeugnis des Nepos (vita Hann. 13,2) solche verfasst.

seines Stoffes war er genötigt, sich mit der Kritik etwas schneller abzufinden, und so ist er denn in der Hauptsache von seinen Vorgängern abhängig. Livius war überhaupt mehr ein Mann der Schule als der Welt: er besaß keine höhere politische Einsicht und es fehlte ihm eine genügende Kenntnis des Staatsrechts und des Kriegswesens. Aber die vaterländische Geschichte in ihrem ganzen Umfange in schöner Form und mit allem Glanz der rhetorischen Kunst darzustellen, um damit zu belehren und an den Herrlichkeiten der Vergangenheit zu erheben, diesen Zweck hat er vollkommen erreicht.

Es ist begreiflich, daß Livius nicht von Anfang an alle seine Vorgänger gekannt oder benutzt hat, sondern daß er erst im Laufe der Arbeit seinen Gesichtskreis erweitert hat. Die alten annalistischen Quellen hat er gewiß nicht regelmässig zu Rate gezogen oder vielleicht gar nicht selbst eingesehen; denn die trockenen, griechisch geschriebenen Berichte derselben waren ihm sicherlich viel unbequemer als die der späteren Annalisten aus gracchischer und sullanischer Zeit, deren farbenreiche und rhetorische Darstellung ihm erwünschte Muster darbot. Daß Fabius und Cincius von ihm angeführt werden, ist kein Beweis gegen das Gesagte, da er die Citate ebensogut aus den Späteren herübergenommen haben kann; doch ist es ja auch möglich, daß er jene, wenn die Überlieferung zu sehr schwankte — so bei Zahlenangaben — manchmal selbst eingesehen hat¹⁾. Seine Hauptquellen sind eben jene späteren Geschichtsschreiber Coelius Antipater, Valerius Antias, Licinius Macer. Coelius, ein älterer Zeitgenosse der Gracchen, verfaßte eine rhetorisch ausgeschmückte, aber auch stofflich bedeutende Geschichte des zweiten punischen Krieges, welche darin einen Fortschritt aufwies, daß auch Quellen auf gegnerischer Seite, besonders Silen, benutzt waren. Livius hat ihn unzweifelhaft in der dritten Dekade häufiger benutzt als er ihn nennt; wie denn überhaupt die alten Historiker ihre Gewährsmänner nicht so oft nennen, als man erwartet, sondern meist nur bei Widersprüchen und Unsicherheit der Tradition. Unter den übrigen Annalisten wird Valerius Antias, Zeitgenosse Sullas, welcher Annalen von den Anfängen Roms bis auf seine Zeit schrieb, am häufigsten von Livius genannt, in den erhaltenen Büchern fünfunddreißigmal, in der dritten Dekade siebenmal. Besonders bekannt sind seine ungeheuern Zahlenangaben über die in den Schlachten gefallenen Feinde.

Was nun den Polybius anlangt, der für die späteren Bücher sicher zu den wichtigsten Quellen des Livius gehört, so ist es eine große Streitfrage, ob er von diesem schon im 21. und 22. Buch benutzt worden sei²⁾. Ältere Gelehrte nahmen hier eine direkte Benutzung an, besonders in den militärischen Partien, und F. Lachmann und C. Peter suchten dieselbe im einzelnen nachzuweisen. Zweifel an dem von Lachmann gewonnenen Resultate äußerte zunächst Niebuhr in den Vorlesungen über römische Geschichte, indem er behauptete, daß erst von der zweiten Hälfte des hannibalischen Krieges an eine Benutzung stattgefunden habe. Gleicher Ansicht ist Schwegler (Röm. Gesch. I, S. 100), der sich auf das Fehlen der römisch-karthagischen Verträge bei Livius stützt. Benutzung erst vom 23. Buche an behaupten auch Tillmanns und Vollmer, von Buch 24 an Nissen (Krit. Untersuch. üb. d. Quellen d. 4. u. 5. Dekade d. Livius, Berlin 1863), welcher sein für diese Dekaden gewonnenes

¹⁾ Anderer Ansicht ist G. Egelhaaf am Ende seiner Abhandlung: Vergleichung der Berichte des Polybius und Livius über den italischen Krieg der Jahre 218—217 bis zur Schlacht am Trasimener See; er meint, daß Livius manches direkt aus Fabius geschöpft habe.

²⁾ Aus der sehr reichen Litteratur führe ich nur das Wichtigste an.

Ergebnis, Livius habe sich für einen Erzählungsabschnitt immer nur einer Quelle angeschlossen, auch auf das 21. und 22. Buch übertrug. Da nun aber trotz Abweichungen und Widersprüchen grössere Abschnitte dieser beiden Bücher mit dem vollständig erhaltenen 3. Buche des Polybius in den Thatsachen und auch bisweilen in der Form des Ausdrucks übereinstimmen, so hat man Gründe zu sehen geglaubt, um für beide Schriftsteller eine gemeinsame Quelle anzunehmen, als welche von K. W. Nitzsch zuerst Fabius Pictor, später Silenus bezeichnet worden ist. Aber eine solche gemeinsame Quelle, die noch dazu von Livius erst durch Coelius hindurch benutzt worden sein soll, ist bei der manchmal wörtlichen Übereinstimmung nicht wohl denkbar. Schliesslich nahm Nitzsch (Röm. Annalistik, Berlin 1873) an, Livius folge im 21. und 22. Buch blofs dem Coelius, was K. Böttcher schon 1869 zu beweisen gesucht hatte. L. Keller wollte auch noch dem Polybius das Lob selbständiger Arbeit nehmen, indem er behauptete, dieser und Livius seien dem L. Calpurnius Piso ganz genau gefolgt. Gegenüber solchen Übertreibungen hielten die alte Ansicht von der direkten Benutzung des Polybius aufrecht C. und H. Peter, Ed. Wölfflin (Antiochus v. Syrakus u. Coelius Antipater, Winterthur 1872; s. auch d. Vorrede zur Ausg. des 21. u. 22. B.), Fr. Luterbacher (De fontib. libr. XXI et XXII T. Livii, Argentor. 1875) u. a.

So gros nun auch die Meinungsverschiedenheit der einzelnen Forscher ist, so viel scheint mir festzustehen, dafs die Aufstellung des sogenannten Einquellenprinzips verfehlt ist; es ist ein Unding, anzunehmen, dafs Livius „für spanische und italische, kontinentale und maritime, römische und karthagische Ereignisse in unsern Büchern immer dieselbe Quelle abgeschrieben haben soll“¹⁾. Man mufs eben kein streng durchgeführtes Prinzip in der Quellenbenutzung des Livius suchen wollen: die für die 4. und 5. Dekade zutreffende Beobachtung Nissens gilt nicht ohne weiteres auch für die früheren Bücher. Es ist vielmehr sehr wahrscheinlich, dafs Livius auf die Darstellung des berühmtesten aller römischen Kriege grössere Sorgfalt verwendet hat als auf die späteren Partien seines Werkes, bei denen er, um schneller vorwärts zu kommen, seine Art zu arbeiten vereinfacht hat. Gegen eine alleinige Benutzung des Coelius sprechen auch mehrere Stellen, an denen andere Schriftsteller mit diesem verglichen und ihm vorgezogen werden (s. Luterbacher a. a. O. S. 20). Die Hauptsache ist aber, dafs sich an Unebenheiten und Widersprüchen der Darstellung des Livius nachweisen läfst, dafs er mehrere seiner Vorgänger benutzt und deren Berichte zu verknüpfen versucht hat, was ihm aber manchmal, besonders bei Schlachtenbeschreibungen nicht recht gelungen ist.

Ferner haben mich die Abhandlungen von C. Peter, Wölfflin und Luterbacher überzeugt, dafs eine direkte Benutzung des Polybius vom 21. Buche an anzunehmen ist; aber ich glaube, dafs es bei dem geringen Umfange der Coelius-Fragmente nicht in dem Grade, wie man es versucht hat, möglich ist, polybianisches und coelianisches Gut zu unterscheiden.

Versuchen wir nun, gestützt auf diese Ausführungen, die betreffenden Kapitel des Livius auf ihre Quellen zurückzuführen.

Dafs nicht wenig Abweichungen von Polybius vorliegen, wurde bereits hervorgehoben; besonders ist die Darstellung der Ereignisse vor der Schlacht und des letzten Verlaufes derselben verschieden. Nur für das Stück von K. 44—47, von dem wir zunächst ausgehen wollen, kann man an eine Benutzung des Polybius denken, und so nahmen

¹⁾ Vgl. Föhlisch: Über die Benutzung des Polybius im 21. u. 22. B. des Livius, S. 5.

denn auch C. Peter, Wölfflin und Luterbacher an, daß dasselbe in der Hauptsache aus ihm geschöpft sei. Aber bei eingehender Prüfung stößt man doch auf Bedenken, wie bereits Hesselbarth S. 14 ff. gezeigt hat.

Polybius berichtet in den entsprechenden Kapiteln (von 111 an) zuerst die Rede Hannibals an seine Soldaten. Dann erzählt er, daß dieser sein Lager auf dieselbe Seite des Flusses verlegt habe, wo das größere römische war, daß er die Römer zur Schlacht herausgefordert habe, und als diese sie nicht annahmen, die Futterholenden aus dem kleinen Lager durch die numidische Reiterei habe angreifen lassen. — Livius sagt 44, 1 von den Konsuln: *bina castra communiunt eodem fere intervallo, quo ad Gereonium, sicut ante copiis divisus*, ohne die Verlegung des punischen Lagers nachher zu erwähnen, und schildert, was bei Polybius fehlt, von § 5 an die Zwietracht im römischen Lager. Dafür kommt aber Polybius 112, 6 auf die gespannte Erwartung und Aufregung und auf die Wunderzeichen in Rom zu sprechen. Es folgen dann die Beschreibungen der beiden Schlachtordnungen, die um so genauer verglichen werden müssen, da Livius hier am meisten mit Polybius übereinstimmt, und die Schilderungen des Kampfes der schweren Reiterei und des Fußvolks. — Zunächst macht sich die Abweichung bemerkbar, daß Livius die von Polybius 113, 5 angegebene Stärke des römischen Heeres an entsprechender Stelle, K. 45, 8 übergeht und dafür schon die römischen Führer nennt, welche Polybius erst später mit den karthagischen zusammen erwähnt. Daß Atilius Regulus, welchen Polybius als den einen Befehlshaber des Zentrums nennt, nach Livius nicht mehr beim Heere ist, wurde schon oben erwähnt. Eine wenig oder gar nicht ins Gewicht fallende Abweichung ist die, daß Livius bei der karthagischen Aufstellung zuerst beide Flügel und dann das Zentrum nennt (46, 2 und 3). Wichtiger sind die Zusätze, um welche Livius ausführlicher ist als Polybius, und zwar sind es folgende: *intra pedites (sociorum) ad mediam iuncti legionibus Romanis* 45, 7; *praelongi ac sine mucronibus — brevitare habiles et cum mucronibus* 46, 5; *super umbilicum* 46, 6; die Erwähnung des Voltumnuswindes 46, 9; *frontibus enim adversis . . . claudebant* 47, 2. Direkte Widersprüche finden sich zwei: 47, 5: *diu ac saepe conisi* (*ἐπι βραχὺ ἔμενον* bei Polybius) und 46, 7, wo Livius den Maharbal statt des Hanno als Führer der Numider nennt. Der erste läßt sich erklären, da er ein Lob der Römer enthält¹⁾, nicht so der zweite.

Diese Abweichungen lassen nun eine doppelte Erklärung zu: entweder hat Livius zwei Gewährsmänner benutzt, den Polybius und (für die Abweichungen) einen anderen; oder er ist nur dem anderen gefolgt, in welchem Falle die Übereinstimmungen mit Polybius aus einer ursprünglichen, gemeinsamen Quelle (Silenus?) zu erklären sein würden. Die erstgenannte Ansicht vertreten besonders C. Peter, Wölfflin, Luterbacher, die zweite Hesselbarth und natürlich alle Anhänger des Einquellenprinzips, wie Böttcher. Versuchen wir zunächst diesen andern Gewährsmann zu ermitteln.

Daß die größte Wahrscheinlichkeit für Coelius Antipater ist, haben bereits Hesselbarth u. a. gezeigt. Livius führt ihn nämlich viermal an im 21. und 22. Buche, und es zeigen einige Stellen in diesen Büchern Ähnlichkeit mit coelianischen Fragmenten. Auch zeigt Cicero de div. I, 24, 49, daß Livius XXI, 22, 5—9 (Traum des Hannibal) auf ihn zurückgeht²⁾, und XXII, 3, 11—14; 5, 8; 6, 1 muß er ihm auch gefolgt sein, wie wir aus

¹⁾ Auch Wölfflin sagt in seiner Ausgabe, die Worte seien Übertreibung.

²⁾ Coelius legte den Träumen große Bedeutung bei und war in abergläubischen Anschauungen befangen; er wird daher besonders für die Prodigien eine gute Fundgrube gewesen sein, wie er denn auch dem Cicero für das genannte Werk Stoff geliefert hat.

de div. I, 35 und de nat. deor. II, 3, 8 sehen. Ferner wissen wir aus Gellius X, 24, 6, daß jenes berühmte Gespräch zwischen Maharbal und Hannibal, welches Livius 51, 1—4 erzählt, aus Coelius stammt; wenn nun Livius auch 46, 7 statt des Hanno den Maharbal nennt, so ist es wahrscheinlich, daß er aus jenem geschöpft hat. — Scheint es also ziemlich sicher zu sein, daß Coelius Quelle des Livius war, so ist nun die genannte Frage zu erörtern, ob dieser ihn in K. 44—47 allein benutzt hat oder mit Polybius zusammen. Daß er die oben erwähnten Zusätze in die ihm vorliegende polybianische Darstellung mosaikartig eingefügt haben könnte, ist möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich; auch die kleineren Verschiedenheiten sind noch erklärbar. Aber wir müssen uns doch fragen: Wenn Livius wirklich den Polybius als Hauptquelle vor sich hatte, warum wich er dann plötzlich 46, 7 von dessen Angaben ab? Daß er für die römischen Führer anderen Nachrichten folgte, kann man begreiflich finden, aber warum setzte er für den Hanno den Maharbal ein? Man könnte einwenden, er habe es gethan, um das obengenannte Geschichtchen von Maharbal nachher (51, 1—4) erzählen zu können. Dies ist aber gar nicht wahrscheinlich, da vier lange Kapitel dazwischen liegen und Maharbal an dieser Stelle schlechthin als *praefectus equitum* bezeichnet wird. So wird man auf die Ansicht Hesselbarths geführt, daß Polybius überhaupt nicht benutzt sei.

Auf der anderen Seite sind aber auch fast wörtliche Übereinstimmungen vorhanden. Besonders sind einige Ausdrücke in der Beschreibung der Ausrüstung des punischen Heeres sehr ähnlich; man vergleiche:

114, 1: Ἦν δ' ὁ καθολισμὸς τῶν μὲν Λιβίων Ῥωμαϊκός.	46, 4: Afros Romanam magna ex parte cre- deres aciem.
114, 2: τῶν δ' Ἰβήρων καὶ Κελτῶν μὲν θυροὺς ἦν παραπλήσιος, τὰ δὲ ζιζφη τὴν ἐναν- τίαν εἶχε διάθεσιν.	46, 5: Gallis Hispanisque scuta eiusdem for- mae fere erant, dispaes ac dissimiles gladii.
114, 4: ξενίζονσαν ἅμα καὶ καταπληκτικὴν συνέβαινε γίγνεσθαι τὴν πρόσοψιν.	46, 5: sane et alius habitus gentium harum cum magnitudine corporum tum specie terribilis erat.

Da die Annahme, diese Übereinstimmungen seien hervorgerufen durch eine ursprüngliche, gemeinsame Quelle, mir mißlich erscheint, so neige ich zu der Ansicht, daß Livius wenigstens für K. 46 neben Coelius den Polybius selbst eingesehen hat. Daß von sicherer Beweisführung hier nicht wohl die Rede sein kann, liegt auf der Hand. Für die Darstellung des Kampfes der schweren Reiter und des Fußvolks in K. 47 Benutzung des Polybius anzunehmen, zwingt nichts, da genauere Übereinstimmungen nicht vorliegen. Daß der Inhalt von § 2 sich bei Polybius nicht findet, wurde bereits erwähnt.

Es ergibt sich somit als Hauptquelle für K. 44—47 Coelius; eine teilweise Benutzung des Polybius neben ihm ist jedoch nicht unwahrscheinlich.

Was die Gewährsmänner des Polybius für den betreffenden Abschnitt anlangt, so hat er jedenfalls für die Vorgänge im römischen Lager und in Rom selbst einen römischen Autor, für alles speziell Punische den Silenus oder einen ähnlichen Schriftsteller verwertet.

Von diesen Kapiteln ausgehend, kann man auch den coelianischen Ursprung eines anderen kleinen Stückes nachweisen, von 40, 5—6¹⁾. Die Anfangsworte nämlich von K. 44:

¹⁾ Ich schliesse mich im folgenden der Ansicht Hesselbarths an.

bina castra communiunt eodem ferme intervallo quo ad Gereonium . . . beziehen sich zurück auf jene beiden §§ von K. 40, wo die Ankunft der neuen Konsuln und die erste Teilung des Lagers berichtet wird. Übrigens weiß Polybius von dieser nichts, und man wird wohl mit Recht vermuten, daß Coelius einen Irrtum begangen hat, indem er das, was bei Cannae geschah, schon auf Gereonium übertrug, wie er ja auch fälschlich den Hannibal noch bei diesem Orte stehen läßt, als die Konsuln eintreffen.

Auch für den dazwischen liegenden Abschnitt von K. 40,7—K. 43 läßt sich mit einiger Sicherheit der Ursprung nachweisen. Auf den ersten Blick fallen uns die beiden Erzählungen (vgl. S. 4 und 5), von denen kein Wort bei Polybius steht, durch ihre große Ähnlichkeit auf.

Das Heer Hannibals befindet sich in großer Not K. 40,8—9, ebenso 43,2; seine spanischen Truppen meutern: 40,9, ebenso 43,3; Hannibal bricht unter Zurücklassung von Wachtfeuern auf: 41,9, ebenso 43,6; Marius Statilius wird zum Auskundschaften abgeschickt: 42,4, ebenso 43,7. Man sieht auch sogleich, wie auffällig es ist, daß Hannibal zuerst auf die *velut inescata temeritas ferocioris consulis* rechnet und dann gleich wieder auf die Furcht des vorsichtigeren Konsuls vertraut, und daß er beabsichtigt, *ut insidiarum par priori metus contineret Romanos*. Außerdem sind beide Geschichtchen sehr tendenziös gefärbt, indem die Not und Unzufriedenheit in Hannibals Heer nach Kräften hervorgehoben und auf der anderen Seite die Unbesonnenheit des Varro geißelt wird.

Es ist klar, daß Livius hier ein und dasselbe Geschichtchen doppelt erzählt hat, da er zwei verschiedene Versionen desselben bei zwei Gewährsmännern vorfand; denn ein und derselbe wird kaum beide erdichtet haben. Man wird wohl nicht irren, wenn man das erste (bis 43,1) auf Valerius Antias zurückführt, wofür sowohl der Umstand spricht, daß darin die *temeritas* des plebejischen Konsuls getadelt wird, als auch die übertriebene Zahlenangabe 41,2: *ad mille et septingenti caesi non plus centum Romanorum sociorumque occisis*. — Wenn dem so ist, so ergibt sich für die zweite Erzählung von 43,1 an, welche den wirklichen Abzug Hannibals nach Cannae enthält, mit ziemlicher Gewißheit als Quelle wieder Coelius, von dem wir ja aus 40,5—6 wissen, daß er sich den Hannibal noch bei Gereonium dachte, als die Konsuln ankamen. Er hat also der List Hannibals einen anderen Beweggrund, dessen wirklichen Aufbruch von Gereonium untergeschoben. In Wahrheit brauchte sich derselbe natürlich nicht zu fürchten, aufzubrechen, und ein solch listiges Manöver würde doch nur den Zweck gehabt haben, der in der ersten Erzählung angegeben ist, nämlich die Römer zum Kampfe zu locken. Also geht K. 40,7—9 bis K. 43,1 wohl auf Valerius, das Übrige von K. 43 auf Coelius zurück, dem er ja, wie wir gesehen haben, von K. 44—47 in der Hauptsache folgt.

Von K. 48 an, welches die List der 500 Numider enthält, weicht Livius wieder von Polybius ab. Zunächst ist die Reihenfolge in dem Kampfbericht eine andere: Polybius erzählt schon K. 116, daß Paulus vom rechten Flügel nach dem Zentrum geeilt sei, um hier seine Truppen anzufeuern (dies hat er jedenfalls aus einer römischen Quelle), und dann geht er zu dem Gefecht der numidischen Reiterei und zu dem *πραγματικὸν καὶ φρόνιμον ἔργον* Hasdrubals über. Livius dagegen berichtet über Paulus erst K. 49 und erzählt K. 48 gleich die List der Numider. Am Ende dieses Kapitels wird seine Erzählung lückenhaft und unklar. Ohne zu berichten, daß Hasdrubal, nachdem er seinen Gegner Paulus zu Anfang der Schlacht geworfen, mit seinen Reitern auf den rechten Flügel den Numidern zu Hilfe geeilt sei und auch hier die feindliche Reiterei zum Weichen gebracht

habe, sagt er ganz unvermittelt: *Hasdrubal, qui ea parte praecerat, subductos ex media acie Numidas ... ad persequendos passim fugientis mittit*. Wer sind nun diese Numider? Im Zentrum standen ja gar keine, sondern die zur Verfolgung geschickte numidische Reiterei bildete doch den rechten Flügel. Um diesen Widerspruch zu beseitigen, hat man geglaubt, die Worte *ex media acie* seien nicht von der Mitte der ganzen Schlachtreihe, sondern von den mittleren Reihen der gegenüberstehenden Reiterei unter Varro zu verstehen. So erklärt z. B. Fr. Luterbacher in seiner Ausgabe: „Sie (die Numider) waren in die römische Reiterei eingedrungen und wurden nun zurückgezogen.“ Aber Livius würde gewiß, wenn er dies hätte bezeichnen wollen, nicht den mißverständlichen Ausdruck *media acies* gebraucht haben, zumal da in § 3 desselben Kapitels, wo von den numidischen Überläufern gesagt wird: *in mediam aciem accepti ductique ad ultimos considerare ab tergo iubentur*, ohne Zweifel auch das Zentrum der Schlachtlinie gemeint ist (vgl. Wölfflin zu der Stelle). Wahrscheinlich verwechselt Livius die Reiterei mit den vorher erwähnten Überläufern, die hinter dem römischen Zentrum Posto gefaßt hatten. — Was den Ursprung der Erzählung von der punischen List betrifft, so fand sich dieselbe wohl schon bei Coelius, wenn er sie auch nicht selbst erdichtet zu haben braucht. Livius nahm sie herüber, und da er keinen rechten Überblick über die Schlacht hatte, kam eine unklare Schilderung zu stande.

Nicht minder undeutlich ist das Ende der Schlacht erzählt in K. 49. Hier heißt es am Anfang: *Parte altera pugnae Paulus, quamquam ... ictus fuerat, tamen et occurrit saepe cum confertis Hannibali et aliquot locis proelium restituit protegentibus eum equitibus Romanis*. Dies ist unbestimmt und unklar, da Paulus ganz plötzlich im Zentrum erscheint und von Reitern umgeben ist. Nach Appian befehligte er gleich von Anfang an das Fußvolk und war von 1000 erlesenen Reitern umgeben, um auf jedem bedrohten Punkte Hilfe leisten zu können. Wenn die Darstellung einheitlich und klar sein sollte, so mußte Livius mindestens berichten, daß Paulus vom rechten Flügel sich ins Zentrum begeben habe. Man sieht sogleich, daß er hier einer Quelle folgt, welche er für die Schlacht selbst noch nicht benutzt hatte, und man findet wohl auch sein Bestreben erklärlich, zum Schluß noch eine ergreifende Schilderung anzubringen, welche die römische Tüchtigkeit gehörig hervorhob. Diese fand er in dem sentimental erzählten Ende des Paulus, welches so recht auf einen jüngeren Annalisten als Gewährsmann hinweist. Für die Ermittlung desselben bieten, glaube ich, zunächst einen Anhaltspunkt die Worte des Lentulus an Paulus: *L. Aemili, quem unum insontem culpa cladis hodiernae dei respicere debent sqq.* Unter den späteren Annalisten wird sich wohl besonders der Plebejerhasser Valerius nach Kräften bemüht haben, eine der größten Niederlagen, die das römische Volk erlebt hat, dem Varro in die Schuhe zu schieben, was natürlich thöricht ist, da die beiden Konsuln vom Senat sicherlich angewiesen waren, so bald als möglich eine Schlacht zu liefern. Jenes Bestreben tritt auch sonst bei Livius hervor: einmal wird Varro, obgleich er den Oberbefehl hat, geradezu als *dux seditionis militum* bezeichnet. Für Valerius als Quelle spricht nach Hesselbarths Ansicht auch der Umstand, daß Livius hier ganz mit Appian übereinstimmt, bei dem nach beendigtem Kampf der beiden Flügel im Zentrum, wo Paulus mit den Reitern steht, gewissermaßen ein neues Gefecht beginnt.

Ob die Zahlenangaben über die römischen Verluste auch aus Valerius stammen, wird sich nicht nachweisen lassen; es genügt hervorzuheben, daß sie auf alte, gute Nachrichten zurückzugehen scheinen, da sie ganz genau sind und auch glaubwürdiger als die des

Polybius, der die seinigen von gegnerischer Seite zu haben scheint. Die Zahl der Toten, welche dieser auf 70 000 angiebt, ist gewifs zu hoch; die des Livius, etwa 50 000, ist wahrscheinlicher, besonders mit Rücksicht auf das, was wir von den *legiones Cannenses* hören, welche später ohne Sold dienen mußten.

Der Rest des livianischen Berichtes, K. 50 und 51, ist jedenfalls wieder aus Coelius geschöpft. Hierfür spricht ein bei Priscianus unter dem Namen des Coelius erhaltenes Fragment (bei H. Peter in den *Reliquiae* N. 22), welches lautet: *dextimos in dextris scuta iubet habere* und auf das sich ohne Zweifel die Worte des Livius 50,11: *translatis in dextrum scutis* beziehen. Der zweite Beweis ist die Unterredung Maharbals mit Hannibal (K. 51), von deren coelianischem Ursprunge schon oben die Rede war.

Das Ergebnis der Untersuchung ist demnach dieses:

Livius hat für seine Darstellung nicht nur eine, sondern mehrere und zwar fast nur jüngere, annalistische Quellen verwendet: besonders ist er dem Coelius Antipater gefolgt, für einige Ereignisse vor der Schlacht und für den Ausgang derselben wohl auch dem Valerius Antias, den Polybius hat er vielleicht für K. 46 (u. 47) neben Coelius benutzt. Und man wird es auch natürlich finden, daß Livius gerade hier zu dem einfachen, die schlichten Thatsachen erzählenden Bericht des Polybius — man hat seine Schreibweise überhaupt nicht mit Unrecht soldatisch genannt — sich wenig hingezogen fühlte. Man wird es ihm nicht verargen, wenn er besonders für die Schlachten, in denen sein Volk unterlag, nach Darstellungen suchte, welche die römische Tapferkeit und Ausdauer in bunten Farben malten und auf der anderen Seite die punische Hinterlist und Ähnliches tadelnd hervorhoben; solche Züge boten ihm aber gerade die Annalisten der späteren Zeit reichlich dar.

Polybius dagegen hat alte, gute Quellen benutzt und verarbeitet. Sein Bericht ist klar und zuverlässig, von ein paar Zahlenangaben abgesehen, und deshalb muß man sich an ihn allein halten, wenn man ein richtiges Bild von der Schlacht bei Cannae gewinnen will. Gerade hier zeigt sich seine Überlegenheit über Livius, die man kurz in die Worte zusammenfassen kann: er hatte vor ihm voraus, daß er Nicht-Römer, Kritiker und Soldat war.

Mit der Autorität des Polybius hängt nun auch die vielumstrittene Frage zusammen, auf welchem Ufer des Aufidus die Schlacht geschlagen worden sei. Wenn er erzählt, daß die Römer von Norden kommend zwei Lager aufgeschlagen hätten und zwar das kleinere *πέραν τοῦ ποταμοῦ* (so auch Livius 44,3: *trans Aufidum*), so muß doch jeder unbefangene Leser annehmen, daß sich das letztere auf dem rechten, südlichen Ufer, das große auf dem linken befunden habe. Hierfür spricht auch der Umstand, daß Hannibal sein Lager verlegt und zwar auf dieselbe Flussseite, wo das größere römische war: Pol. 111 a. E. Während er nämlich zuerst jedenfalls auf dem rechten Ufer ganz nahe bei Cannae stand, lagerte er sich nun der römischen Hauptmacht gegenüber auf dem linken. Auch die Worte in 112,2: *ὁ δὲ Λεύκιος δυσαρξιστοῦμενος μὲν τοῖς τόποις, ὁρῶν δ' ὅτι ταχέως ἀναγκασθήσονται μεταστρατοπεδεῦν οἱ Καρχηδόνιοι, διὰ τὸν πορισμὸν τῶν ἐπιτηδείων...* weisen offenbar auf das linke Ufer hin, wo die Gegend nach Norden hin durch das lange Verweilen der Heere schon ausgesogen war. Wenn nun, so muß man weiter schließen, das größere römische und das punische Lager auf dem linken Ufer lagen, so fand

die Schlacht auf dem rechten statt, da die Truppen vorher über den Fluß geführt wurden. — Man wird einwenden, daß, wenn Polybius das Ufer nicht genau bezeichne, hier die Ergebnisse von Untersuchungen der Örtlichkeit ausschlaggebend seien, und so haben sich denn auch Niebuhr (Vorles. III, S. 87 ff.), C. Peter (R. G. I, S. 396), Mommsen (R. G. I, S. 610)¹⁾, Weissenborn (zu Liv. K. 46) u. a., gestützt auf Swinburn²⁾, zu der Ansicht bekannt, die Schlacht habe auf dem linken Ufer stattgefunden. Daß aber die Behauptungen Swinburns widerlegbar sind, hat bereits Hesselbarth gezeigt. Es sind jedoch auch Angaben von neueren Reisenden vorhanden, die für unsere Ansicht sprechen. C. W. Schnars sagt in seiner Reisebeschreibung dieser Gegend³⁾ folgendes: „Wenn man die beiden Stellen des Livius, wo er die Stellung der Römer in ihren Lagern und die Schlachtordnung selbst genau beschreibt, sich ins Gedächtnis ruft, und den Südostwind dazu nimmt, welcher den nach Mittag gewendeten Römern — die Karthaginienser schauen gegen Mitternacht — Wolken Staubes ins Gesicht treibt, so findet man bald das richtige Terrain heraus. Mag immerhin der Aufidus seinen Lauf und seine Krümmungen geändert haben, das Schlachtfeld ist deutlich am rechten Ufer des Flusses (Ofanto jetzt genannt) zu erkennen.“ Nachdem er sodann die Stellung beider Heere geschildert hat, fährt er fort: „Ich habe manche Abhandlung über das Schlachtfeld von Cannae gelesen; die meisten verwirren die Sache dadurch, daß sie Hannibal mehr nach dem Meere und die Römer mehr nach den Bergen zu marschieren lassen, wodurch Hannibal zu einer fast unbegreiflichen Schwenkung genötigt worden wäre, um die Stellung einzunehmen, welche Livius und Polybius ihm geben. — Sobald man von Cerignola kommend die Brücke über den Ofanto vor Canosa überschritten, wende man sich links, und nach einer kleinen Stunde ist man auf dem Schlachtfelde von Cannae.“

Da also diese Angabe mit der Darstellung des Polybius ganz in Einklang steht, so halte ich den Beweis für erbracht, daß die Walstatt auf dem rechten Ufer zu suchen ist.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß auch M. Heynacher (Die Stellung des Silius Italicus unter den Quellen zum 2. punischen Kriege, Separat-Abdr. a. d. Progr. der Ilfelder Klostersch., 1877, S. 37) der Ansicht ist, der auf alter, einheimischer Quelle ruhende Silius stimme mit der karthagischen (im Polybius enthaltenen) darin überein, daß die Schlacht auf dem rechten Ufer stattgefunden habe.

¹⁾ In der 1. Aufl. war er anderer Meinung gewesen.

²⁾ Travels in the Two Sicilies I, London 1783, übersetzt von Forster.

³⁾ Eine Reise durch die neapolitanische Provinz Basilicata und die angrenzenden Gegenden. Mit Berücksichtigung des jüngsten Erdbebens vom 16./17. Dezember 1857. St. Gallen 1859.